

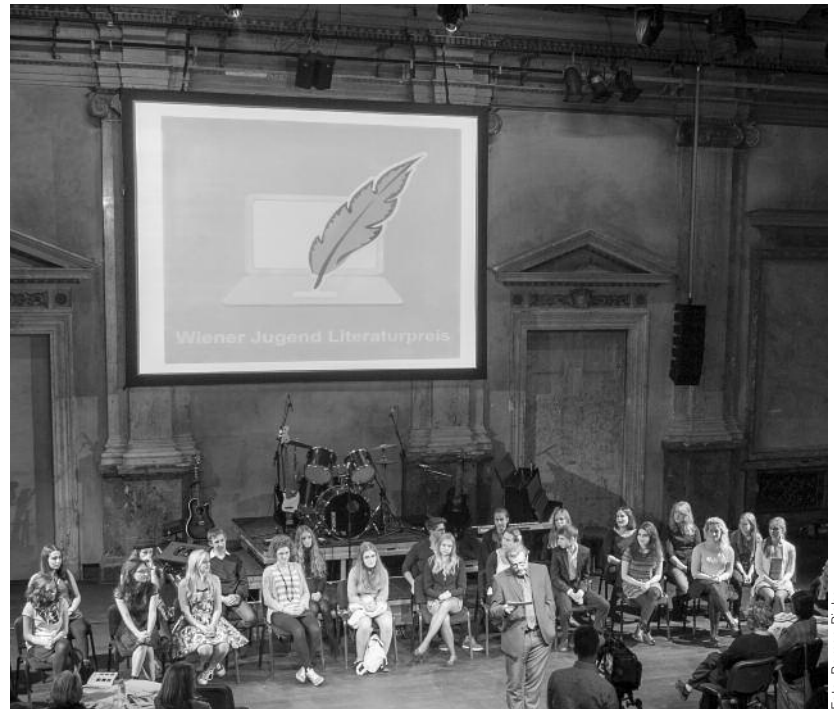
Der Wiener Jugend Literaturpreis

Eine dringend benötigte Plattform für kreatives Schreiben
und zur Erlangung von Sprachmächtigkeit

Ende November ging das Finale des Wiener Jugend Literaturpreises 2014 im Kasino des Burgtheaters über die Bühne. Teilnahmeberechtigt waren Schülerinnen und Schüler im Alter von 14 bis 20 Jahren. Die Schauspielgrößen Andrea Clausen, Dorothee Hartinger, Sonja MacDonal, Daniel Jesch und Roland Koch lasen ein Medley aus den Texten der 24 fürs Finale Nominierten. Eine Fachjury und eine öffentliche Online-Beurteilung erkoren die sechzehnjährige Melina Weger und ihre Kurzgeschichte „Malkasten“ zur Siegerin. Als Preis erhielt sie einen Pokal und ein Wochenende für zwei Personen in Zürich inklusive Besuch einer Aufführung des Zürcher Schauspielhauses. Der Wiener Jugend Literaturpreis war damit zum dritten Mal zu seinem Höhepunkt und Abschluss gekommen. Das Interesse am Wettbewerb war überwältigend, über zehntausend Personen hatten an der Online-Beurteilung teilgenommen, und schon eine Woche vor dem Anlass war das Kasino ausverkauft.

Um was geht es dabei? Jugendliche zwischen 14 und 20 Jahren sollen zum kreativen Schreiben ermutigt werden, zu einer Tätigkeit also, die auch unter jungen Leuten nicht zum Beliebtesten gehört und nun auch wegen der Zentralmatura noch mehr an den Rand gedrängt wird. Tatsache ist allerdings, dass bei manchen Burschen und Mädchen das Bedürfnis vorhanden ist, sich mit Sprache auseinanderzusetzen, mit einer geschriebenen Sprache, die in mehr als nur dem Verfassen von Telefonnachrichten besteht. Sprache als Ausdrucksmittel von Gefühlen, von Erwartungen und Ängsten; geschriebene Sprache, um Fantasien und Wunschträume, gewagte Lebensexperimente, Begegnungen, Glück und Unglück, das Sein und das Vergehen zu beschreiben; geschriebene Sprache schließlich als Werkzeug des Mitteilungswillens und des künstlerischen Ausdrucks.

Viele dieser jungen Leute fühlen sich alleingelassen. Sie empfinden sich als seltene, möglicherweise sogar als bedrohte oder aussterbende Spezies. Wahrscheinlich sind sie und ihre Leidenschaft in einer Schulklasse oder sogar im Jahrgang



Finale und Preisverleihung im Kasino des Burgtheaters, 2014

Foto: Roman Picha

eines Schulhauses allein. Wer verbringt schon seine Freizeit damit, zu schreiben. Und weil das Schreiben an und für sich eine eher isolationistische Tätigkeit ist, finden kaum Vernetzungen statt. Es gibt Schul-, Vereins- und Privatunterricht für fast alles, für Sport, Musik, Tanz, für zahllose Arten der schulischen und außerschulischen Beschäftigung also, aber für junge Autorinnen und Autoren gibt es quasi nichts, obwohl auch die dritte Auflage des Wiener Jugend Literaturwettbewerbs gezeigt hat, dass erstens das Bedürfnis vorhanden ist und zweitens etliche dieser jungen Leute ganz hervorragend schreiben und in dieser Tätigkeit verblüffend selbstbewusst und erwachsen sind.

Auffallend natürlich, dass der weibliche Anteil unter den Teilnehmern überwältigend ist. Wenn wenigstens 15 Prozent Burschen mitmachen, dürfen wir schon sehr zufrieden sein. Es mag daran liegen – so jedenfalls heißt es immer wieder –, dass das Schreiben viel mit Innensicht und mit Gefühlen zu tun hat und dass sich die Burschen in diesen Altersgrup-

pen eher mit Veräußerlichung und mit der Etablierung von Machtstrukturen beschäftigen. Auffallend ist allerdings auch, dass die Mädchen einen recht unbesorgten Zugang zum Schreiben haben, während bei den Burschen ein Anspruchsdenken erkennbar ist. Ob es auch an den Themenstellungen des Wettbewerbs liegen mag? Das Thema des ersten Wettbewerbs war „Utopia – Wege in die Zukunft“, jenes des zweiten „Tagträume und Nachtgedanken“, und letztes Jahr hatten die Teilnehmer Texte zum Thema „Jeder ist anders anders“ zu verfassen.

Der Wiener Jugend Literaturpreis wurzelt in den City-Festivals, die vor einiger Zeit im Ersten Bezirk stattfanden und auf einer Initiative von Ursula Stenzel fußen. Ich erhielt damals den Auftrag, etwas mit Literatur für junge Leute zu machen. Aus der Erfahrung als Schriftsteller heraus entwickelte ich ein Format, das junge Leute zum Schreiben animierte und sie damit belohnte, dass ihre Arbeiten von Burgtheaterschauspielern öffentlich gelesen wurden. Es ging mir auch darum, auf

gewisse Verblendungen des Kulturbetriebs hinzuweisen. Kanonisierte Künstler werden von kanonisierten Künstlern dargestellt. Sie bekommen die beste Bühne, die besten Schauspieler, die besten Präsentationsmöglichkeiten. Ein Anfänger muss sich selbst präsentieren. Dadurch entsteht der Eindruck einer riesigen Differenz im Werk, die allerdings in vielen Fällen eine Chimäre ist. Ich erlaubte mir das Experiment, Berufsschauspieler die Texte der jungen Leute zum Thema Kaffeehausliteratur vortragen zu lassen, während die Teenager Texte von Autoren aus dem Kanon der klassischen Kaffeehausliteratur präsentierten. Die Verwirrung im Publikum war beträchtlich und entzückend. Die Kurzgeschichte eines Fünfzehnjährigen überstrahlte Passagen aus Peter Altenbergs Werk.

Unter dem Titel „Wien wörtlich“ lief dieses Format aus Schreibwerkstatt und öffentlichem Vortrag durch Schauspieler über drei Jahre hinweg. Es war wieder Ursula Stenzel, die mich ermutigte, das Format auf eine neue Stufe zu stellen. So entwickelte sich das, was zuerst Wiener City Literaturwettbewerb hieß, innerhalb von drei Jahren zum Wiener Jugend Literaturpreis.

Ursprünglich konnten nur Schüler aus höheren Schulen des ersten Bezirks teilnehmen, aber es zeigte sich, dass das Bedürfnis nach einer Einrichtung dieser Art in ganz Wien und über die Wiener Grenzen hinaus vorhanden ist und auch entsprechend unterstützt wird. Inzwischen ist der Wettbewerb offen für alle Jugendlichen im Alter von 14 bis 19 Jahren. Hundertsiebzig Jugendliche aus rund 80 verschiedenen höheren Schulen nahmen dieses Jahr teil. Sie hatten die Gelegenheit, im Laufe des Septembers kurze Texte (maximale Länge: 2500 Zeichen) zum Thema „Jeder ist anders an-

ders“ einzureichen. Ihre Arbeiten wurden auf unserer Website www.juli.wien veröffentlicht. Eine aus zehn Personen bestehende Fachjury, die sich aus Pädagogen, Autoren, Theaterleuten und Kulturvermittlern zusammensetzt und altersmäßig einen sehr breiten Streuungsrahmen abdeckt, nämlich von 22 bis 77, und eine öffentliche Internetabstimmung (die übrigens immer wieder für überaus kontroversen Diskussionen Anlass gibt, weil dabei natürlich junge Leute im Vorteil sind, die über ein großes Netzwerk verfügen, meiner Meinung nach aber unverzichtbar ist, weil im kontemporären Kulturbetrieb nur eine Chance hat, wer sich auch auf den Marktplatz zu stellen wagt und für sein Werk eine gewissen Öffentlichkeitsarbeit betreibt), beurteilen die Texte und erstellen eine Rangliste. Um allerdings auch Texten, die von besonderer Qualität sind, deren Autoren aber wenig bis nichts für seine Popularität unternehmen, nicht untergehen zu lassen, ist die Gewichtung der Jury gegenüber dem Online-Voting mit 60 zu 40 Prozent ein wichtiges und wirksames Korrektiv.

Auf Grund der Kombination der beiden Auswahlverfahren erreichen 25 junge Autorinnen und Autoren die zweite, entscheidende Runde. Sie beginnt damit, dass sie die Möglichkeit haben, im Oktober Workshops mit einer Reihe von professionellen Schriftstellern zu besuchen – dieses Jahr waren es Franzobel, Olga Flor, Nils Jensen, Zwetelina Ortega, Andreas Erdmann und Christoph Braendle. Ebenfalls im Laufe des Oktobers haben die Teenager längere Texte zum gleichen Thema zu schreiben und diese wieder auf unsere Internetplattform zu stellen. Es zeigte sich, dass diese Workshops für die jungen Leute von ganz besonderem Interesse sind. Einerseits, weil sie dabei mit Leuten in Kontakt kommen, die das Schreiben zu ihrem Beruf gemacht ha-

ben und dementsprechend über einen gewaltigen Erfahrungsschatz verfügen. Weil sie andererseits mit sehr unterschiedlichen Schriftstellern in Kontakt kommen, merken sie, wie verschieden man an den Prozess des Schreibens heran gehen kann. Quasi anekdotisch sei darauf hingewiesen, dass eines der Grundmuster dieser Gespräche darin besteht, dass viele dieser jungen Autorinnen und Autoren einigermaßen verblüfft auf die Tatsache reagieren, dass ein guter Text oft nicht einfach nur per Inspiration aus der Feder aufs Papier fließt. Sie vernahmen zu ihrer Verblüffung, dass es Schriftsteller gibt, die ihre Texte mehrmals be- und überarbeiten und das künstlerische Ergebnis nicht nur aus Inspiration, sondern auch aus Transpiration bestehen darf.

Die Arbeiten der für den Preis Nominierten standen (und sie stehen immer noch, so wie alle Vorrunden- und Finaltexte seit 2012) wieder auf unserer Internetseite www.juli.wien, und es wurde wieder über sie befunden und eine Rangliste erstellt. Anzumerken ist in diesem Zusammenhang, dass die Jury gleich fünf Texte eines ersten Preises würdig fand. Den Ausschlag gab letztes Jahr also die Beurteilung durch die Öffentlichkeit.

Natürlich ist die These absurd, dass heute weniger gelesen und geschrieben werde als früher. Es wurde nie mehr geschrieben und gelesen. Der Wiener Jugend Literaturpreis versteht sich allerdings nicht als Schmiede künftiger Schriftsteller. Seine Aufgabe ist es, zu vermitteln, dass Teenager Suchende und Versuchende sind und dass sie dafür unseren Respekt verdienen. Sein Ziel ist es, die Lust an Sprache, die Freude am Schreiben, das Verlangen, sich über die Schrift mitzuteilen, in einem Zusammenhang zu ermöglichen, der dazu anregt, dem Höchstpersönlichen einen künstlerischen Ausdruck zu verleihen und ihn einer Öffentlichkeit auszusetzen, die den Mut der jungen Leute respektiert.

Für dieses Jahr haben wir uns für das Thema „Geld und Geist“ entschieden. Wir laden am kreativen Schreiben interessierte Schüler und Schülerinnen im Alter von 14 bis 20 Jahren herzlich ein, am Wettbewerb um den Wiener Jugend Literaturpreis 2015 teilzunehmen. Er beginnt am 7. September mit der Einreichphase der kurzen Bewerbungstexte.

Christoph Braendle

→ www.juli.wien (Weitere Informationen zum Wiener Jugend Literaturpreis)



Vier Finalistinnen feiern das Ende der Workshop-Reihe im Café Landtmann, 2014